

lierung gaben. — Die Einleitung C.s befaßt sich dann mit der historischen und theologischen Bedeutung der Schrift für die Geschichte der Konzilien von Basel und Florenz und der dort verhandelten Fragen, ferner mit den Quellen und der Einteilung des „Apparatus“. Dann gibt der Herausgeber Rechenschaft über die benützten Handschriften (die Schrift war bisher nur einmal sehr unzureichend in Venedig 1561 gedruckt) und die Grundsätze seiner Editions-technik. — Die Ausgabe selbst wird in klarem, übersichtlichem Druck geboten mit guten, ausführlichen Indices. Aus dem Inhalt der Schrift sei hier vor allem hingewiesen auf die mancherlei interessanten, zum Teil etymologischen Wortklärungen, so z. B. zum Namen des Papstes Eugenius (4), des Kaisers Johannes (12), auf die dogmatisch und kirchenrechtlich sehr gründlichen Ausführungen über den Primat des Papstes und seine Stellung zum Konzil (18 ff., 96—111) und vor allem auf die ausführliche dogmatische Beweisführung für den ersten Punkt der Verhandlungen, die *processio Spiritus Sancti ex Patre et Filio* (37—50).

2. In der zweiten Publikation gibt B. Schultze zunächst Bericht über die gedruckten und ungedruckten Quellen zum Leben und Schaffen des Venedigianers Vallaresso: außer den Werken selbst die *Oratio funebris* (sie wird VIII—XI abgedruckt) und der Briefwechsel. Es folgen eine kurze Biographie und Würdigung des Erzbischofs mit reichen Belegen, eine Notiz über den Teildruck von Palmieri, die sehr eingehende Beschreibung und Wertung der Handschriften, die als Grundlage zu dieser Neuausgabe dienen, und die Grundsätze der Edition selbst. Als direkte Quelle wird der *secundus tractatus* des Philippus de Pera namhaft gemacht. Wert, Bedeutung und Art des Werkes von Vallaresso werden eingehend gewürdigt, seine geschichtlichen Irrtümer nachgewiesen. Von großer Bedeutung ist das Werk für die Abschnitte des Konzils, die V. selbst miterlebt hat (die Kapitel werden aufgezählt: LXIII). Eingehend ist sein Beweis des Primates. Der Druck des Textes und die Indices sind sorgfältig und übersichtlich. S. 95 ff. findet sich der Text (lateinisch, dann griechisch) des „*Sacrum Decretum sanctae unionis*“ mit den Unterschriften.

3. Die beiden zuletzt genannten Bände bieten die einschlägigen Briefe Eugens IV. aus den Jahren 1438—1439 und desselben Papstes sowie Nikolaus' V. für die Jahre 1440—1445. Die Einleitungen berichten über die verschiedenen Arten der „Diplomata“ und ihre Themen, sie geben abschließend die chronologische Übersicht (Nr. 115—236 und 237—307). Der 2. Band bringt auch kurze geschichtliche Bemerkungen zum Konzil, ein Supplement (145—154), Nachträge zum 1. und 2. Band. Die Ausgabe der Briefe, deren Wichtigkeit aus dem Inhalt offenbar ist, entspricht modernen Anforderungen in Vorbemerkungen, Text und Apparat. Gute Indices (*Initiorum*, *Personarum*, d. h. der Empfänger, *Citationum*, *Personarum et Rerum*) beschließen die für die Geschichte des Florentinums und der Zeit sehr wertvolle Publikation. Bei der Überfülle des Interessanten müssen wir uns leider versagen, auf Einzelheiten einzugehen.

L. Ueding S. J.

Hocedez, E., S. J., *Histoire de la Théologie au XIX^e siècle*. T. I: *Décadence et réveil de la Théologie (1800—1831)*. — T. III: *Le Règne de Léon XIII (1878—1903)* (Museum Lessianum, Sect. Théol 43. 45). gr. 8° (269 u. 418 S.) Bruxelles 1943 u. 1947, Edition Universelle, Fr. 175.— u. 110.—.

Wenn das Gebot der Stunde, auch innerhalb der Theologie, die Synthese ist, dann hat der inzwischen verstorbene Verf. dieser Geschichte der Theologie im 19. Jahrh. ein Werk von hoher Aktualität geliefert. Denn es geht ihm nicht um eine bloße Aneinanderreihung von Namen und Titeln, sondern um die Darstellung der die einzelnen Werke und Systeme verbindenden Ideen in ihrer geschichtlichen Dynamik. So äußerlich auf den ersten Blick die Eingrenzung des Themas auf ein bestimmtes Jahrhundert erscheinen mag, so wird doch bald sichtbar, daß dieses 19. Jahrh. im theologischen Bereich eine erstaunliche Geschlossenheit trägt. Im Äußeren geht es praktisch nur um einen Gegner: den Rationalismus, und im Innern nur um ein Problem: die Beziehung zwischen Natur und Übernatur in ihren verschiedenen Konkreti-

sierungen. Innerhalb dieser Thematik offenbart sich eine stetige Aufwärtsentwicklung: Während zu Anfang des Jahrhunderts die katholische Theologie verachtet und vernachlässigt daniederliegt, gelingt es ihr, sich in hartem Kampf wieder Bürgerrecht innerhalb der Wissenschaft zu erringen.

H. gliedert den Stoff in drei Perioden, die den drei Bänden des Werkes entsprechen: I. Periode: Von Pius VII. bis Gregor XVI.: Niedergang und erstes Erwachen. II. Periode: Von Gregor XVI. bis Pius IX.: Aufstieg und Entfaltung. III. Periode: Vom Vaticanum bis zum Tode Leos XIII.: Blütezeit der Theologie. Bei der Durchführung seines weitschichtigen Themas bleibt H. nicht im rein Deskriptiven, sondern er läßt den Leser gleichsam miterleben, wie sich in dem von allen Zeitirrtümern unbeirrbareren Vorgehen des kirchlichen Lehramtes das Walten des der Kirche verheißenen Gottesgeistes offenbart.

Der 1. Bd. umfaßt also den Zeitraum von 1800—1831. Drei Namen dominieren: Hermes — als der bedeutsamste Vertreter des Semirationalismus, Lamennais — als der wortgewandte Vertreter des Traditionalismus und eines katholischen Liberalismus, und endlich Möhler, dem das ehrenvolle Lob gespendet wird: „le théologien, à la fois historien et penseur, qui achève de réhabiliter la théologie catholique et l'impose à l'attention de ses contemporains“. — Der Bd. hebt an mit einer eindrucksvollen Schilderung der wahrhaft trostlosen Lage der Theologie zu Ende des 18. Jahrh. Unter den äußeren Ursachen dieses katastrophalen Niederganges nennt H. an erster Stelle die Unterdrückung der Gesellschaft Jesu, die mit ihren streng römisch orientierten Theologen einen starken Damm gegen die Flut der Religionskritik gebildet hatte, dann die verhängnisvolle Politik der Höfe und Parlamente, endlich die französische Revolution mit den inneren Ursachen: die Philosophie der Aufklärung, die den Begriff von Offenbarung und Übernatur von der Wurzel her aushöhlte; die Bewegungen des Gallikanismus und Febronianismus mit ihren gefährlichen Auswirkungen für den Kirchenglauben und die Kirchenfreudigkeit; schließlich das völlige Abrücken von der scholastischen Tradition, die allenthalben in Mißkredit geraten war. Kein Wunder, daß die katholische Theologie „wie tot daniederlag“ (Chr. Pesch). Und doch wartete die Kirche wie nur je auf ihren Dienst bei der Lösung der andrängenden Probleme inmitten des ungeheuren Umbruchs der damaligen Zeit. So versteht man, daß die langsam sich erhebende Theologie vor allem auf Apologetik eingestellt war. Da man aber den Zusammenhang mit der scholastischen Überlieferung verloren hatte, geriet man zu oft unter den Einfluß der Tagesphilosophien, wenn man es nicht vorzog, durch einen kühnen Satz in den Traditionalismus sich eine — scheinbar — uneinnehmbare Stellung zu sichern. Im einzelnen geht es diesen Theologen (gegen Gallikanismus und Febronianismus) um Klärung der Frage nach der kirchlichen Verfassung und (gegen den Rationalismus) um die Aufhellung der Beziehung zwischen Vernunft und Glaube einerseits und zwischen Staat und Kirche andererseits. Nach diesem summarischen Aufriß des 1. Kapitels geben Kap. 2—6 die für die einzelnen Länder gültigen Belege, wobei vor allem die Entwicklung der deutschen Theologie ausführlich behandelt wird (131—252), ein Zeichen, wie sehr damals der Schwerpunkt der theologischen Auseinandersetzung in Deutschland lag.

Der 3. Bd. (der zweite ist noch nicht erschienen) war aus zeitbedingten Gründen zuerst veröffentlicht worden. Das konnte geschehen, weil er tatsächlich ein in sich geschlossenes Ganzes darstellt. Die zu Beginn des Jahrhunderts sich mühsam erhebende Theologie, die sich im harten Kampf nach innen und nach außen wieder einen Platz an der Sonne erobert hat, gelangt unter dem Pontifikat Leos XIII. zu ihrer Blüte. Gemessen an den Anfängen hat sich inzwischen ein wichtiger Wandel vollzogen, der für die Methode ihrer geschichtlichen Darstellung bedeutsam ist. Die Theologie ist „international“ geworden. Was in einem einzelnen Land als Problem empfunden oder als Lösung vorgetragen wird, ist dank des rapid entwickelten Verkehrswesens sehr bald Allgemeingut. So lag es nahe, die nach Ländern gesonderte Stoffbehandlung zugunsten einer rein systematischen aufzugeben. Aus den sieben Kapiteln beanspruchen zumal die drei mittleren unser Interesse. Kap. 3 behandelt die

großen Kontroversen zwischen den fortschrittlichen und konservativen Tendenzen innerhalb des Katholizismus. Es geht hier um die Frage der Erneuerung der Scholastik, um die Spannung zwischen positiver und spekulativer Theologie, um die Stellung zum Bibelproblem und zur Frage nach den Anfängen der kirchlichen Verfassung, weiterhin zum Thema Soziale Frage und Katholischer Liberalismus usw. Den Auseinandersetzungen um die Ausbildung einer neuen Apogetik ist das 4. Kap. gewidmet, während das 5. Kap. die in diesem Zeitraum zwischen den einzelnen katholischen Schulen ausgeprägten Kontroversen bespricht: Für oder wider den Molinismus, um die Analysis fidei, um die Ursächlichkeit der Sakramente; besonders ausführlich kommt dabei die Kontroverse um den Opfercharakter der heiligen Messe zur Sprache. Den Beschluß des Bandes bildet die Darlegung des Lehrsystems jenes Papstes, unter dessen überlegener Führung die Theologie eine so erstaunliche Glanzzeit erlebte.

In seinem Epilog erhebt H. selbst den Ertrag seiner Arbeit. Er hat es ausgezeichnet verstanden, dem Leser den gewaltigen Unterschied zwischen dem Anfang und dem Ende dieser hundert Jahre katholischer Theologie deutlich zu machen. Am Anfang steht eine ihr Dasein kärglich fristende Theologie und am Ende die glanzvolle Manifestation der katholischen Wissenschaft auf dem Gelehrtenkongreß in München. Um den Abstand abzuschätzen, braucht man nur die theologischen Handbücher vom Beginn des Jahrhunderts mit denen eines Perrone oder gar eines Franzelin und eines Billot zu vergleichen. Dabei ist zu beachten, daß dieser Fortschritt nicht auf Rechnung einer einzelnen Nation oder Rasse kommt. Vielmehr ist zu sagen, daß die Theologie des 19. Jahrh. das Werk der gesamten katholischen Welt ist. Aber H. weiß auch, daß diese Erfolge und Ergebnisse ihre Bedingtheiten und Unzulänglichkeiten in sich tragen. Die tragischen Konflikte der nachfolgenden Zeit des Modernismus und Integralismus bis hinauf zu den noch ungelösten Problemen im theologischen Ringen unserer Tage haben dort ihre wenigstens teilweisen Voraussetzungen. So entspringt aus dem Studium dieser beiden Bände ein lebendiges Verständnis der Jetztzeit, Zeichen dessen, daß hier Geschichte im echten Sinn geboten wird.

Es ist klar, daß ein so weitgespanntes Thema beim Leser da und dort Wünsche läßt. Ich denke dabei nicht so sehr daran, daß manche wichtige Literatur nicht berücksichtigt ist, etwa Schnabels Geschichte des 19. Jahrhunderts oder Schmidlins neueste Papstgeschichte u. a. m. Auch nicht daran, daß — wiederum aus durchaus begreiflichen Gründen — der Verf. zu oft aus zweiten Quellen arbeitet, wobei ihm manche Flüchtigkeiten unterlaufen, auf die andernorts bereits hingewiesen wurde (vgl. *NouvRevTh* 70 [1948] 534). Vielmehr will es scheinen, als ob eine gewisse Unklarheit in der grundsätzlichen Zielsetzung obwalte. Wollte H. eine mehr oder minder vollständige Übersicht über die verschiedenen Repräsentanten der theologischen Entwicklung im 19. Jahrh. bieten, dann ist das, was er bietet, nicht vollständig genug, weil der Raum von drei Bänden dafür einfach nicht ausreicht, sobald man über die trockenen Daten eines Nomenclators hinausgeht. Wollte er aber nur die wesentlichen Gestalten und Tendenzen zeichnen, dann sind zuviel Namen dritter und vierter Größe erwähnt. Zumal im 3. Bd. bedauert man es, daß sich H. nicht Raum genug genommen hat, die geistige Physiognomie der bedeutenderen Theologen eingängig zu zeichnen. Da hätte er in der „Geschichte der protestantischen Theologie im 19. Jahrhundert“ von K. Barth manche Anregung finden können, falls sie ihm zugänglich gewesen wäre. — Ein anderes Bedenken betrifft die Einbettung der innertheologischen Entwicklung in das zeitgeschichtliche Milieu. H. ist sich dieser Notwendigkeit durchaus bewußt. Aber was er dann bietet, ist doch zu wenig. Vielleicht muß man sagen, daß ein solches Unternehmen heutzutage überhaupt nicht mehr in der Kraft eines einzelnen liegt. Auf jeden Fall bleibt das Werk auch so wegen seiner klaren Übersicht, seiner theologischen Unvoreingenommenheit und Treffsicherheit und wegen seines reichen Materials ein kostbares Vermächtnis des Verstorbenen.

H. Bacht S. J.